Carl Friedrich Wiegands "Niederländische Balladen"

Autor(en): **Schabble, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schwierige Freundschaftsprobleme zu lösen gab, wie die Leiden und das leidenschaftliche Temperament sein Gemüt, anscheinend seine Tugend, trüben konnten. Indes, wie gerne wurde dem doch stets Gebenden gegenüber Nachsicht geübt, und wie grossmütig lohnte er's! —

Der rauhe Mai des scheidenden Jahres hat diesen Überwinder hinweggerafft. Eine grosse Trauer erhob sich um ihn. Sie möge dauern und alle Wissenden mahnen zum Wollen und zum Wirken

ZÜRICH E. N. BARAGIOLA

□□□

CARL FRIEDRICH WIEGANDS „NIEDERLÄNDISCHE BALLADEN"

Alte Heldenherrlichkeit wird wieder lebendig: die rot-weiss-blauen Farben Oraniens flattern leuchtend im Wind, in das brausende Sturmlied des Meeres mischt sich der funkelnde Klang von blanken Klingen, die sausend sich kreuzen, geharnischte Ritter reiten, um den Preis einer schönen Frau, auf den Plan und ihr Herzblut färbt den Sand rot, Vaterlandsstolz ballt gewaltig die Fäuste gegen fremder Unterdrücker Schmach und Schande — und die Freude freiwilligen Opfersterbens gräbt hehre Zeichen in die Blätter der Geschichte . . .

Eine Traumwelt steigt vor uns auf und der leuchtende Glanz ihrer Helden macht unsere Begeisterung wieder jung und frisch. Der Zauberer, der mit Meisterhand die alten Gestalten vor unser Auge bannt und sie mit blutrotem Leben füllt, ist Carl Friedrich Wiegand. In dem Reichtum der niederländischen Geschichte fand seine künstlerische Zeugungskraft den denkbar günstigsten Stoff. Sie bot ihm mehr als die Gestalten und die Taten, die aus verwehten Heldenliedern herauftönen, sie gab ihm auch die Pracht der Farben und das schwere Kleid der Stimmung, die über die still kämpfenden Küstenmenschen und über die verschwiegene Küstenlandschaft ihre Schwingen spannt.

Dramatisches Gestaltungsvermögen von seltener Kraft und Eindringlichkeit offenbart dieses Balladenbuch. Wie hier in dem begrenzten Rahmen der Ballade ein psychologisches Problem gewendet wird, die Figuren von greifbarer Plastik sind und die Handlung, in konzisester Form abgerundet, zu Höhepunkten stärkster dramatischer Wirkung anschwillt, das sind Dinge, die die Bestimmung des Dichters auf das deutlichste erkennen lassen. Nie verliert Wiegand die klare Übersicht über seinen Stoff, nie lässt er die Zügel aus der Hand und mit wohlüberlegter Ökonomie, die kein unnötiges Wort erlaubt, gestaltet er die Handlungen zu so überraschender Anschaulichkeit.

Zwei Gründe sind es in erster Linie, die mir die Sammlung lieb und wertvoll machen. Der stählerne Rythmus, der in feinsten musikalischen Nuancen Stimmungen malt. Die Worte haben eine Freude des Tons in sich, dass der Leser mit Entzücken zum Sprecher wird und sich den klanglichen Reizen hingibt, die ebenso sehr dem wuchtigen Getöse des Kriegsgetümmels Ausdruck leihen wie den zarten Lauten verborgener Leidenschaft und Sehnsucht und wie dem schlichttraurigen Lied. Ein Beispiel: „Die Möwe" beginnt in einfachem Erzählerton:

„Liegt ein Mann, verschwemmt im Sand,
Irgendwo am Nordmeerstrand . . ."

In nicht mehr als zwölf Versen haben wir das ganze Bild, dessen Stimmung dieser kurze Rythmus prägnant schildert:

„Woge kommt, und Welle weicht —
Seine Stirn ist abgebleicht . . .
Keine Seele weit und breit —
Nur die weisse Möve schreit! . . ."

Der Ausklang des Gedichtes kann gar nicht charakteristischer und musikalisch feiner empfunden sein, als wenn es da heisst:

„Nur die Möve sitzt allein
Steif auf einem Schädelbein.
Und ihr scharfer Schnabel hackt
Manchmal einen harten Takt . . ."

Diesem prachtvoll ausgiebigen rhythmischen Gefühl der Balladen steht andererseits die ausserordentliche Bildkraft gegenüber, die sie in besonderem Masse auszeichnet. In der knappesten Form umreisst der Dichter ein Bild, das fest und klar vor uns steht — oft mit einer wuchtigen Deutlichkeit, die an Hodlersche Kompositionen gemahnt.

Das sind wohl Vorzüge, die genügen, die weitere Aufmerksamkeit auf dieses Buch (das, im Huber'schen Verlag zu Frauenfeld erschienen, auch äusserlich einen prächtigen Eindruck macht) zu lenken. Die es lesen, werden seine Freunde; daran zweifle ich nicht. Seiner glänzenden Diktion, seinem mitreissenden Temperament wird sich niemand entziehen können und in seinen schwunghaften Schilderungen strahlt alte, in Träumen verschollene Heldenherrlichkeit, neuer Glanz, junges, frischblütiges Leben, dass wir mit dankbarer Begeisterung diesen Liedern lauschen.

ZÜRICH OTTO SCHABBEL

□□□

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750.